

J.Staßen

WOOD-WELT

Der Erste

Flüsterzeilen Verlag

Ich widme dieses Buch:

meinem Elch (der es als Erster las),
meiner Sis (die es verschlang!),
jedem Menschen, der es (wie mein Monsta) noch lesen wird,
meinem liebsten Flo
& unserer verrückten Familie.

Die Autorin Jennifer Staßen (37) kommt aus Köln und ist gelernte Holzbildhauer-Meisterin. Sie lacht gern, liebt Kinder, Natur, Musik und gute Bücher.

Leider erlitt Jennifer Staßen bei ihrer Meisterprüfung 2012 eine dauerhafte Sehnen-Verletzung, sodass sie seitdem nur noch sehr wenige Werke im Jahr schnitzen und zeichnen kann. Doch anstatt daran zu verzweifeln, schrieb sie als erstes dieses Buch, die Wood-Welt, eine fantasie-geballte Liebeserklärung an ein altes Kunsthandwerk, das die Autorin trotz Schmerzen niemals ganz aufgeben könnte.

Prolog

Er reckte sich. Nur ein kleines Bisschen noch, nur ein klitzekleines Bisschen! Verzweifelt streckte er seine Wurzeln und angelte erneut mit seinen Ästen nach dem Fenstergriff. Er musste, *musste* ihn erreichen. Unbedingt! Er hatte gestern gesehen, was sie Barn, Wanir, Neol, Mino und Arik angetan hatten: Verbrannt, allesamt verbrannt! Bloß, weil diese sich nicht zu Madonnen fräsen lassen wollten. Nur fürchterliche U-Bildhauer konnten so etwas Grausliches tun, Woodlinge bei lebendigem Leib in den Kamin werfen. Diese Rohlinge!!! Und er musste beim Grausamsten aller Bösen gelandet sein, denn er hatte ganz genau gehört, wie ›der Finstere‹ den Befehl gab, einen Knaben zu töten! Die Stimmen waren problemlos durch die Bürotüre gedrungen:

»Herr, wir haben den Namen des Jungen...«

»Und?«

»Lennart Joel Fidelis Laurentin.«

»Worauf wartet ihr dann noch?! Tötet ihn!«

»Aber Herr, er ist erst 2 Jahre und...«

»Na und? Ihr seid doch sonst nicht so zimperlich! Tut es!«

»Er...er wohnt nicht mehr dort, Herr.«

»Herrgott, dann *findet* und tötet ihn!«

»Ja, Eure Finsternis, Herr.«

›Tötet ihn!‹ – wie kalt er das gesagt hatte! Schaudernd angelte der Woodling erneut nach dem Fenstergriff. Er musste entkommen und das Kind retten. Heute Abend warfen sie ihn bestimmt auch ins Feuer. Für April war es draußen noch sehr kalt und sein Buchenkörper galt bei den Menschen als guter Brennstoff. Glücklicherweise, denn sonst wäre er bestimmt auch im Werkstattgebäude nebenan gelandet. Zuweilen drangen die Schreie seiner Artgenossen durch die Wand und ließen ahnen, dass dort nichts Gutes vor sich ging. Welch ein großes Glück, dass er sich bei seiner Ankunft hier verrenkt und totgestellt hatte! Der Finstere hatte ihn nur kurz angeblickt, ihn als ›Wuchsfehler‹ bezeichnet und seinem

Rotzbengel gesagt, er soll ihn in die Stube zum Brennholz neben dem Kamin karren. Dort hatte er bis eben gelegen und auf eine gute Gelegenheit zur Flucht gewartet. Nun war sie endlich da – wenn nur der vermaledeite Fenstergriff nicht so hoch wäre!!! Er hüpfte und streckte sich so sehr, dass sein schlanker Stamm leise knackte. Jetzt! Sein Ast umschloss den Griff, sofort umschlang er ihn mit weiteren Ästen und zog sich auf die Fensterbank hinauf. Hurra, er hatte es geschafft! Glückliche drehte er den Griff, öffnete das Fenster und sprang hinaus, dass der Erdboden vor dem Fenster heftig staubte. Flink lief er los, so schnell wie seine Wurzeln konnten, auf den schwarzen Wald zu, der das Haus umgab. Niemand würde ihn aufhalten können – er war wieder frei!

Schnaubend erhob sich eine grausig geschnitzte Tiergestalt hinter ihm. Ein Höllenhund aus hellem Lindenholz, der (außer die 2 Hörnchen auf seinem Kopf), überall schwarz verkohlt war; tief-schwarz wie die Nacht, mit leuchtend gelben Augen. Der flüchtende Woodling sah ihn, erschrak schreiend: »Aaah! No!!!« und schnellte vorwärts. Er hörte die Galoppsprünge der furchtbaren Kreatur dicht hinter sich und schlug florend einen Haken. Gott sei Dank!!! Die vielen spitzen Metallzähne schnappten knapp neben ihm zu und das schwarze Biest rauschte wütend an ihm vorbei. Der Buchen-Woodling hechtete auf den nächsten Busch zu, riss seine Äste an den Stamm, hörte die Kreatur fauchen, sprang ab und verschwand. Das Biest kam zornig brüllend am Busch an und versetzte diesem mit den Vordertatzen heftige Hiebe.

Befehlend dröhnte der Finstere: »Bleck!« Ängstlich gehorchte der schwarz verkohlte Höllenhund-Woodling und kam geduckt bei seinem Herrn an, der anklagend aufs Haus wies: »Warum ist das Fenster offen?«

Bleck gestand: »Ein Woodling ist geflohen...«

»Und da stehst du hier rum?!«, donnerte der Finstere und packte ihn am metallischen Bandsägeblatt, das fieserweise wie ein Halsband um Blecks Hals gewickelt war; Bleck zuckte zusammen.

Rasch wandte sich sein Herr in die Werkstatt zurück und nahm

den Unkrautbrenner in die Hand. »Dir mach ich Feuer unterm Hintern!« Flammen stoben aus dem Gerät und setzten dem aufjaulenden Höllenhund-Woodling den hölzernen Schwanzteil in Brand, der stachelige Metall-Schwanzteil begann rot zu glühen.

»Du bringst ihn mir zurück! Verstanden?«

»Ich kann nicht, Herr – Auuuu!!!«, jaulte der Woodling, dessen Hintern nun ebenfalls eine Feuerdusche abbekam.

»Warum nicht?!«, polterte der Finstere.

»Er ist davongerootet«, jammerte Bleck.

»Wie bitte? Geroootet – hast wohl gepennt?! Na warte!!!« Erneut ging ein Feuerschwall auf den jaulenden Höllenhund nieder. Ein 6-jähriger, schwarzhaariger Bengel kam aus der Werkstatt gerannt und warf sich dem großen, hakennasigen Mann aufheulend flehend ans Bein: »Nicht Vater, nicht Blecki, tu ihm nicht weh!« Zornig sah der Finstere auf seinen Sohn herab, trat wüst mit dem freien Bein nach Bleck (der winselnd wegrannte), warf den Brenner fort, packte den Jungen grob und zerrte ihn sich vom Bein.

»Hör auf zu heulen!«, fuhr der Finstere ihn an, »Woodlinge sind *nicht* deine Freunde, wie oft muss ich dir das noch sagen?«

»Bleck schon!«, schluchzte der 6-Jährige trotzig.

»Nein, Garo!« »Doch!«, beharrte Garo.

Die finsternen Augen blickten stechend auf den Jungen nieder und der Mann knurrte: »Nein, Garo.« Garo begann: »Doch...«

»Nein, nein, nein!«, brüllte der Finstere wutschäumend, während seine Hand auf Garos Hintern klatschend versuchte, dem armen Kind das Wort einzuimpfen. Garo heulte auf, der Mann ließ ihn los. »Merk dir das!«, befahl er barsch, hob den Unkrautbrenner auf und schritt zurück in die Werkstatt, wo er zornig einen erschrocken aufkreischenden Ahorn-Woodling röstete, der aus der Fräsmaschine gesprungen war. Garo blieb allein vor dem Gebäude zurück, rieb sich schluchzend den Po und sah ängstlich zur Werkstatt, bevor er begann, ganz leise flüsternd nach seinem hölzernen Freund zu rufen: »Bleck? Bleececki?«

∞

(10 Jahre später)

∞

1. Begegnungen

Herr Laurentin war kurz davor, ins Lenkrad zu beißen. Dieses Parkhaus raubte ihm den letzten Nerv! Das Parkhaus und diese Rentnerin, die gerade in Zeitlupe den Zebrastreifen überquerte... Auch auf dieser Ebene gab es keinen einzigen freien Parkplatz, hastig gab Herr Laurentin Gas und kurbelte hektisch am Lenkrad. Mit quietschenden Reifen kratzte der Wagen die enge Kurve und brauste wiederum eine Ebene hinunter. »Nun such gefälligst mit, Mion!«, zürnte Herr Laurentin. Der kleine, blonde, schlanke Teen auf der Rückbank blickte unmotiviert umher. Seinetwegen konnten sie ruhig ewig so im Kreis fahren, oder noch besser: Direkt wieder nach Hause! Doch ein weiteres Stockwerk tiefer verschwor sich das Parkhaus gegen Mion. Sein Vater schnappte sich gleich 2 freie Parkplätze, sprang aus dem Wagen und riss die hintere Tür auf. »Hopp, Jilly – dein Bruder kommt zu spät!«

Während Herr Laurentin die blondgelockte Kleine eilig aus dem Kindersitz hob, stieg Mion unwillig so langsam wie möglich aus. »Sind wir da?«, fragte die 5-Jährige schläfrig. Eilig nickend knallte der Vater die Autotür zu. »Wo ist der Ausgang? Ach da vorne. Hopp Jilly, Papi trägt dich. Ausgerechnet heute streiken die im Kindergarten! Mion...Mion?! Beeilst du dich jetzt mal!?!«

»Ich kann nichts dafür, dass wir zu spät losgefahren sind«, murmelte der 14-Jährige, mürrisch die Tür zuwerfend. Der Vater war mit Jilly schon weit voraus. Die Kleine nickte wieder ein an der Schulter des Vaters, der sich zürnend umwandte: »Bengel, treib mich nicht zur Weißglut! Jeder Opa wäre schneller als du!«

»Es geht nicht schneller, mir rutscht sonst die Hose. Der Anzug ist mir viel zu groß...«

»Hör auf zu motzen und komm endlich!!! Es macht einen tollen Eindruck, zum Vorstellungsgespräch zu spät zu kommen!«

Mion schlappte in den etwas zu großen und recht unbequemen Herrenschuhen vorwärts, die Hose hielt er sicherheitshalber fest. Viel zu weit war sie gar nicht, aber eine willkommene Ausrede.

»Wenn du dich jetzt nicht sofort beeilst, kannst du was erleben!«, hallte Herr Laurentins Stimme so wütend durchs Parkhaus, dass Jilly verwirrt aus dem Schlaf schreckte. Mion schenkte dem Vater einen vernichtenden Blick, bevor er seine Schritte tatsächlich beschleunigte. Sie hasteten unzählige kleine Treppen hinauf und kamen auf den großen, überfüllten Marktplatz Rodenkirchens, einem Stadtteil Coloniens. Es war Mittwoch, auf dem Platz lief der Wochenmarkt auf Hochtouren. Die weißen Verkaufswagen standen dicht aneinandergereiht; geschäftige Menschenmassen schoben sich unter dem Gebrüll vieler verkaufswütiger Händler zwischen den Wagen hindurch. »Fisch, frischer Fisch!« »Kartoffeln, direkt vom Acker!!!« »Ein Stück Käse, die Dame?!« »Kopfsalat, frisch geköpft!« Über alldem schallte ein Klopfen über den ganzen Platz. Entsetzt stellte Herr Laurentin Jilly auf dem Boden ab. »Oh guter Gott – Markttag! Das hat uns gerade noch gefehlt!!! Kommt Kinder, die Bankfiliale muss hier irgendwo sein ... «

Nachdem sie Jilly im Gewühl dreimal fast verloren hatten, standen sie endlich vor der gesuchten Filiale. Herr Laurentin rückte seinem Sohn ruppig die Krawatte zurecht und schob ihn ins Foyer. »Wir treffen uns dann im Café. Viel Glück, Junge!«

»Danke«, seufzte Mion im Gehen. Jilly hingegen spitzte die Ohren. »Papi, hör mal: Es klopft! Gehen wir den Specht suchen?«

»Natürlich mein Kind, wenn du das möchtest. Aber zuerst gehen wir Anziehsachen kaufen, einverstanden?« Jilly nickte, dass ihre blonden Locken wild hüpfen. Die beiden betraten die nächstgelegene Kinderboutique. Geraume Zeit später ächzte das überladene Auto in der Tiefgarage, während die beiden horchend über den Marktplatz spazierten: Jilly höchst eifrig nach einem Specht suchend, ihr Vater meist nur die Bankfiliale im Blick. Der Specht war klein, sehr muskulös, schmalhüftig, trug eine Lederschürze, ein eisblaues Herrenhemd und eine schwarze Businesshose. Er schlug konzentriert mit dem runden Holzhammer auf den Griff des Schnitzeisens in seiner linken Hand ein. Seine lange, weiße Haarpracht hing halbfrei, halbgebändigt im Haargummi; sie um-

spielte sein jugendlich junges, absolut faltenfreies Gesicht und seine sehr breiten Schultern. Für einen Mann schien der muskulöse 35-Jährige ziemlich klein geraten, doch lag etwas in seiner Art, das der Menschentraube ringsum Respekt einflößte. Hinter ihm stand sein kleiner, metallicblauer, restaurierter Oldtimerbus, der zwischen all den großen, weißen Verkaufswagen auffiel wie ein bunter Hund. Span um Span fiel vom Holzblock herunter. Zuweilen beantwortete der Bildhauer Fragen der Umstehenden oder wechselte das Schnitzzeisen. Jilly knickste. »Hallo, Specht!« Das Gelächter der Umstehenden übertönte das tadelnde »Jilly!« des Vaters. »Verzeihung«, bat Herr Laurentin, »meine Tochter ist heute etwas vorwitzig...« Der Specht, alias Dan Mové, gluckste bloß belustigt: »Kein Problem.«

»Papi, wieso klopft der Herr so?«, wollte Jilly wissen.

»Der gute Mann schnitzt, das siehst du doch, Kind.«

»Nein, (die 5-Jährige schüttelte den Kopf, dass die blonden Locken nur so flogen) ich sehe gar nichts.«

»Dann komm, Vati hebt dich hoch...Siehst du nun?«

»Au ja! Ein Einhornbaby, wie süüüß!«

Der Bildhauer sah erstaunt auf. »Alle Achtung, junge Dame, du bist die Erste, die das erkennt, obwohl es noch so grob ist. Dafür bekommst du einen Logenplatz!«

Jilly kicherte verlegen. Ihr Vater platzte fast vor Stolz. Während die Menschentraube rings um ebenfalls versuchte, im Holzklotz das Einhornbaby zu entdecken, stellte Dan einen Stuhl genau vor den Sockel, sodass die Kleine darauf stehend nun wirklich alles bestens sehen konnte. Herr Laurentin sah sich nervös um. »Hm, eigentlich haben wir ja gar keine Zeit, mein Sohn hat ein Vorstellungsgespräch in der Bank – nun gut, ein paar Minuten.« Er stellte Jilly auf den Stuhl. Statt Dan zuzusehen, zog sie jedoch mühselig ein kleines Aststück aus der engen Tasche ihrer Stoffhose.

»Er mag auch zusehen«, erklärte die Kleine, das unförmige Aststück auf Dans Späne abstellend. Ihr Vater schüttelte leise seinen Kopf. »Was du dir alles in die Hosentaschen stopfst, Kind.«

»Da hast du einen schönen Woodling«, meinte Dan und streckte die Hand aus. »Darf ich mal bitte sehen?«

»Ja.« Bereitwillig gab Jilly ihm das Aststück. Fragend nahm Dan ein kleines Schnitzmesser aus der Ledertasche an seinem Gürtel:

»Sollen wir schauen, was in dem drin steckt? (Jilly nickte heftig.)

Dann pass schön auf.«

Die Kleine gab sich alle Mühe aufzupassen, doch das Messer des Meisters fuhr dermaßen schnell durchs Holz, dass ihr vom Zuschauen ganz schwindelig wurde. Schließlich schnitt der Meister routiniert den letzten Bogen des zweiten Auges und reichte Jilly den fertig geschnitzten Woodling.

»Oooh, ein Hund! Schau Papi, ein Hund!« Begeistert streckte sie ihrem Vater den Woodling hin, zog ihn jedoch sofort wieder zurück, bevor er einen Blick darauf werfen konnte. »Hunde sind meine Allerliebsten!«, piepste sie und drückte den kleinen, hölzernen Hund wie ein Stofftier an sich.

»Du musst gut auf ihn aufpassen«, mahnte Dan freundlich.

Jilly legte ihr Köpfchen schief und sah ihn mit großen Augen an.

»Ich darf ihn behalten!?!«, fragte sie ungläubig.

Der Meister lachte. »Klar! Er ist doch dein Freund. Er sah vorher nur ein wenig anders aus ... « Jilly starrte ihn fassungslos an. Ihr kleiner Mund klappte auf und zu, als wollte sie etwas sagen.

»Danke, sehr nett von Ihnen«, meinte Jillys Vater nervös, »leider müssen wir jetzt gehen.«

»Ich mag noch beim Einhornbaby zugucken, bitte Papi!« »Jilly, Mion sieht uns hier sicherlich nicht.« Dan meinte lächelnd: »Lassen Sie die Kleine ruhig hier, ich passe auf sie auf.«

»Oh ja! Darf ich, Papi? Bitte!«

»Hm, das ist«, stammelte der Vater, sein Blick flog zur Bankfiliale am anderen Ende des Marktplatzes. »Herrje, da ist er schon – Mion! Miiiooon!!!« Winkend versuchte er, den Teen auf sich aufmerksam zu machen. Vergeblich. »Bleib hier, Jilly!«

»Ja, Papi.«

Der Vater verschwand im Gewühl der Menschenmenge. Kurze

Zeit später tauchte Mion neben Jilly auf. Er war 2 Köpfe kleiner als Dan, trug eine Bewerbungsmappe unterm Arm und sah halb erleichtert, halb frustriert aus.

»Wo ist Papi?«, fragte die Kleine verwundert.

»Der erledigt irgendwas. Ui, was schaust du dir denn da Tolles an? Wow! Entschuldigung, guten Morgen!«

»Guten Morgen.« Dan sah lächelnd auf. Mion entdeckte derweil Dans Mini-Aufsteller mit Visitenkarten. »Momentchen bitte, hier steht ›Holzbildhauermeister‹! Herr Mové, heißt das, Sie machen das beruflich?!«, fragte er, auf den Holzblock zeigend.

»Exakt. Meine Frau auch.«

»Das ist also ein echter Ausbildungsberuf?«

»Natürlich, mein Junge, 3 Jahre lang.«

»Bilden Sie auch aus?«

»Ja, wenn mir ein geeigneter Azubi unterkommt...«

»Wow!«

Dan lachte. Selten hatte ihn jemand derart interessiert mit angenehmen Fragen gelöchert. Mion war jedoch noch nicht fertig, er hakte nach: »Ist Ihnen dieses Jahr denn schon einer untergekommen, Herr Mové?«

»Nein, trotz 4 Runden mit 50 Bewerbern suche ich leider immer noch. Du kannst dich gerne bewerben. Oh, gleich 13 Uhr – Zeit zum Zusammenpacken...«

»Oh nein!«, jammerte Jilly, »Du bist doch noch nicht fertig mit dem Einhornbaby!« Mion tadelte: »»Sie«, Jilly, du darfst den guten Herrn nicht einfach duzen.« Die Kleine wandte sich zu ihm um. »Schau Mion, den Hund hat der Mann mir geschnitzelt!«

»Geschnitzt«, korrigierte Dan glucksend und gab nach: »Na gut, 10 Minuten noch, dann muss ich aber wirklich einpacken.«

»Au ja!« Mion und Jilly schauten ihm gespannt beim Schnitzen zu; unterdessen löste sich der Rest der Menschentraube auf.

5 Minuten später sprang Jilly vom Stuhl und ging erstaunt einem Jungen nach, der quer über den nun menschenleeren Platz Rollschuh fuhr. Jillys Papa kam zurück. Er war mindestens 3 Köpfe

größer als Dan, hatte graues, kurzes, penibel gescheiteltes Haar, ein blasses Gesicht mit kalten, hellgrauen Augen (die Mion jetzt sehr zornig fixierten), die farblich perfekt zum grauen Maßanzug passten, genau wie die graue Krawatte, die auf dem blütenweißen Hemd prangte. Herr Laurentin war das beste Musterbeispiel für Stil, Eleganz und natürliche Autorität. Er blätterte in einem Stapel eselsohriger Blätter, der nicht recht zu ihm passen wollte.

»Mion Joel Aurelius Laurentin!!!«, hallte seine Stimme so streng über den Platz, dass Mion zusammenzuckte, und Dan fast sein Schnitzeisen fallen ließ, »Ist das dein Ernst?!« Er zog dem Jungen eins mit dem Blätterstapel über.

»Au, was denn?«

»Natürlich bildet dich KEINER aus; bei *solchen* Mathefehlern!«, explodierte Herr Laurentin und holte weit aus, um Mion den dicken Stapel noch ein paarmal überzuziehen. Er traf jedoch kein zweites Mal, verwundert sah der Junge auf. Der Bildhauer hatte den Arm des Vaters gepackt. »Es reicht, beruhigen Sie sich bitte.«

»Was glauben Sie, wer Sie sind?!«, fuhr ihn der Vater an.

»Für gewöhnlich nennt man mich Herr Mové.« Zu Mions Überraschung ließ der Vater seinen Arm tatsächlich sinken und fragte aufgeregt: »*Mové?* Doch nicht etwa Dän Mové – der *Meister?*!«

Jilly kam zurückgelaufen.

»Nun, der bin ich allerdings.« Dans Mundwinkel zuckten belustigt über die plötzliche Freundlichkeit des Mannes.

»Unfassbar! So eine Freude!«, staunte der Vater.

»Ja, es wird allerdings Dan ausgesprochen, nicht Dän«, korrigierte der Meister.

»Verzeihung, das merk ich mir. Rupert Laurentin, ich freue mich sehr, Sie kennenzulernen! Ihre Werke faszinieren mich schon seit langem!«, rief der Vater freudig, nahm Dans Hand überschwänglich mit beiden Händen und schüttelte sie in so schrulliger Begeisterung, dass Jilly haltlos zu kichern begann. Herr Laurentin schien sich plötzlich an die Existenz seiner Kinder zu erinnern, er ließ Dans Hand abrupt los und rief: »Mion und Jilly! Habt ihr

dem Meister schon guten Tag gesagt?»

»Ja, Papi!«

»Ja, Pa.«

Dan warf einen Blick auf die große Marktplatzuhr. »Verflixt, bereits so spät, nun muss ich mich beeilen.« Er fegte die Späne vom Holzblock, packte den Aufsteller mit Visitenkarten ein, zog sich die Lederschürze aus und fegte hastig den Platz. Herr Laurentin schaute selig seufzend zu: »Dan Mové höchstpersönlich – heute ist ein Glückstag! Ich denke, wir laufen jetzt mal zum Café, Kinder. Wir wollen ja noch zum Rhino runtergehen.« Sein Sohn hatte jedoch andere Pläne, er wandte sich an Dan: »Eine Frage Herr Mové, welche Unterlagen möchten Sie in meiner Bewerbung?»

»Anschieben, Lebenslauf und letztes Zeugnis, bitte.« Der Meister beförderte das letzte Kehrblech Späne in eine Kiste und trug den Einhornholzblock in den Bus, Jilly folgte ihm neugierig.

Unterdessen stupste Herr Laurentin Mion unsanft. »Wieso fragst du ihn das, Bengel, du wirst Kaufmann! Raub' dem guten Mann mit deinen dummen Fragen doch nicht seine kostbare Zeit!«

»Pa, das mit dem Kaufmann hat sich vorhin erledigt...«

»Hat es nicht!«

»Natürlich, das war heute mein letzter Vorstellungstermin. Keiner hat mich eingestellt«, stellte Mion klar. Der Vater schnauzte, dass sich ein paar der einpackenden Markthändler zu ihnen umdrehten: »Du hast dir auch gar keine Mühe gegeben!« Wiederum knallte der Blätterstapel auf Mions Hinterkopf.

»Mann Pa, nu' hör doch mal auf damit«, maulte Mion, den Kopf einziehend. Sein Pa zischte: »Ausnahmsweise, aber darüber reden wir noch! Jilly?!« Mion seufzte, dieses »reden« kannte er zu gut.

»Jilly, komm! Wir haben den Meister jetzt lange genug aufgehalten, wir gehen!«

»Ja, Papi. Tschö Einhorn!« Jilly winkte dem Bus und hopste zu Mion. Dan lud flink den Sockel ein.

»Hast du dich schon für den Hund bedankt?«, fragte der Junge seine Schwester eilig, während sich der Vater bereits zum Gehen

wenden wollte. Herr Laurentin wartete.

»Oh nein, hab ich ganz vergessen!« Die Kleine wollte zum Bus zurück, Dan stieß jedoch eh gerade wieder zu ihnen.

»Vielen lieben Dank für meinen Hundi-Woodling!« Jilly machte einen formvollendeten Knicks, der den Groll des Vaters offenbar besänftigte, denn die steile Falte auf seiner Stirn verschwand.

»Bitte, gern geschehen«, erwiderte der Meister.

»Kann ich vorbeikommen und seine Geschwister sehen?«, fragte die Kleine bittend. Dan nickte. »Gern, wenn dein Vater nix dagegen hat.« Herr Laurentin jubelte sofort begeistert: »Nein, es wäre *fantastisch*, wenn Sie dafür mal Zeit finden könnten, Herr Mové! Ich hätte nicht gewagt zu fragen!«

»Zufällig habe ich heute Zeit bis halb 5; da kommt eine Gruppe zum Einstellungstest. Sie könnten doch nach dem Rhino vorbeikommen?«, schlug der Meister vor. Herr Laurentin konnte sein Glück kaum fassen. »Ja, wun...wunderbar!«, stammelte er. Dan zog eine Visitenkarte aus der Hemdstasche und reichte sie Mions Vater, der sie entgegennahm, als wäre sie ein überaus wertvolles Gut. Sie verabschiedeten sich; nach einem Blick auf die Uhr trieb Herr Laurentin seine Kinder zur Eile an. Jilly fröhlich von einem auf das andere Bein hopsend, gingen sie quer über den Platz zum Café Morsch.

**Herzlichen Glückwunsch, Sie haben
das Ende der Leseprobe erreicht.**

Bestellen Sie die Wood-Welt jetzt
im Shop auf fluesterzeilen.de
und erleben Sie
Mions fantastische Berufsausbildung!

Liebe Grüße, die Autorin *Jennifer Staßen*